
Birgit Reißig, Wolfgang Schröer, Vera Lemke, Katharina Metzner,
Stephan Ullrich, Philipp Reimann, Frank Tillmann & Tina Wiesner

Das Projekt „Inklusion in der beruflichen Bildung“ (InBiT)

Wie inklusiv ist der Übergang Schule–Beruf?

Zusammenfassung

*Das Forschungsprojekt „Inklusion in der beruflichen Bildung. Bildungsteilnahme in regionalen Übergangsstrukturen – mit einem Schwerpunkt auf die Perspektive junger Erwachsener“ (InBiT) hat sich zwischen 2021 und 2025 der Frage gewidmet, welche Bildungshemmnisse bzw. Bildungserfolge junge Menschen aus benachteiligten Räumen im Übergangssystem erfahren und wie sie von relevanten Akteur*innen unterstützt werden. Umgesetzt wurde das Projekt in jeweils zwei Untersuchungsregionen in Sachsen-Anhalt und in Niedersachsen, wobei sowohl ländliche als auch städtische Umgebungen einbezogen waren.*

Schlüsselwörter: Inklusion; Übergang Schule – Beruf; Jugend

The Research Project “Inclusion in Vocational Education and Training „ (InBiT)

How Inclusive is the School-to-Work-Transition?

Abstract

The project “Inclusion in vocational education and training. Participation in education in regional transition structures – with a focus on the perspective of young adults” (InBiT, 2021–2025) was dedicated to the question of which educational barriers and educational successes young people from disadvantaged areas experience in the transition system and how they are supported by relevant actors. The project was implemented in two study regions each in Saxony-Anhalt and Lower Saxony, including both rural and urban environments.

Keywords: inclusion; school-to-work-transition; youth

1 Anlass für das Projekt

Junge Erwachsene sind eine wichtige Zielgruppe in der Berufsbildung und in der regionalen Sozial- und Bildungsinfrastruktur (Pahl, 2012). Insbesondere der Übergang Schule–

Beruf wird hierbei in den Blick genommen und als Teil des Berufsbildungssektors auch der Übergangssektor (vgl. Reißig, 2018). Dessen Ausrichtung hat sich in den vergangenen Jahren in vielen Regionen grundlegend gewandelt. Während er über Jahre vor allem mit struktureller Arbeitslosigkeit bzw. nachholender Qualifizierung konfrontiert war, hat er heute auf Veränderungen in der Berufsbildungsstruktur zu reagieren (z. B. gestiegenes Eintrittsalter in die Berufsausbildung, Passungsprobleme, Abbrüche in der Berufsausbildung) (BIBB, 2024). Außerdem ist eine Ausdifferenzierung bei der Adressierung von Gruppen sozialer Benachteiligung zu beobachten – z. B. Schutz- und Asylsuchende, Care Leaver*innen, Psychatrieentlassene, von Wohnungslosigkeit Bedrohte und junge Menschen mit Behinderungen. Gleichzeitig zeigt sich, dass soziale Teilhabeeinschränkungen weiterhin einen Scheitelpunkt im Übergang von der Schule in den Beruf und in der Berufsausbildung – somit im jungen Erwachsenenalter – haben (vgl. Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2024; Solga, 2005). Vor diesem Hintergrund wurde eine Reihe von regionalpolitischen Förder-, Forschungs- und Entwicklungsprogrammen aufgelegt. Diesen liegt die Annahme zu Grunde, dass über eine regionale Infrastruktur der Berufsbildung, in die auch informelle und sozialpädagogische Bildungsangebote eingebunden werden, die sozialen Teilhabechancen in den Übergangspfaden verbessert werden. Studien dazu analysieren jedoch nicht systematisch das organisationale Feld der Übergangstrukturen aus der Perspektive der jungen Menschen und nehmen auch die veränderten Herausforderungen – z. B. Inklusion, veränderte Benachteiligungsstrukturen – nicht wahr (vgl. Muche et al., 2016). So wurden bislang kaum die Erkenntnisse der subjektorientierten Übergangsforschung aufgenommen (vgl. Schröer et al., 2013).

Grundlegend erscheint es wichtig, den Blick auf das Verhältnis der jungen Menschen zum organisationalen Feld und damit auf die biografisch wahrgenommene Teilhabekultur im Übergangsprozess zu richten. Vor allem diese Perspektive ist für die Weiterentwicklung inklusiver regionaler Organisations- und Infrastrukturen im Übergang grundlegend (Wansing, 2015). Dies bildete den Ausgangspunkt für das Projekt InBiT.

2 Fragestellungen und konzeptioneller Hintergrund

Die übergreifende Fragestellung des Projektes befasste sich mit den spezifischen Bildungshemmnissen bzw. Bildungserfolgen junger Menschen aus benachteiligten Räumen im Übergangssektor und der Einschätzung der Unterstützung von relevanten Akteur*innen. Konkret wurden u. a. Fragen nach der Überwindung von Bildungsbarrieren, nach der Adressierung bestimmter Gruppen von Jugendlichen oder den Einflüssen verschiedener Übergangsangebote bearbeitet.

Hierbei wurde von einem breiten Inklusionsbegriff ausgegangen, der sich nicht nur auf die Berücksichtigung von Aspekten der Behinderung beschränkt, sondern die gleichberechtigte und diskriminierungsfreie Teilhabe von Menschen in allen Lebensbereichen, unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen und zugeschriebenen Merkmalen, thematisiert (Wansing, 2015).

Zur Abbildung der Inklusionsleistung von Übergangsstrukturen wurde auf das Konzept der *Inclusiveness* zurückgegriffen. Inclusiveness beinhaltet vor allem die Fähigkeit von re-

gionalen Bildungs- und Übergangsstrukturen, allen jungen Menschen Teilhabe und Teilhabechancen zu ermöglichen (Oehme, 2017).

3 Methodische Umsetzung

Die Erforschung der Inklusionspraxis am Übergang erfolgte entlang eines Mixed-Methods-Ansatzes in vier Untersuchungsregionen. Hier wurde jeweils zunächst die Angebotslandschaft am Übergang anhand einer Online-Recherche erfasst. Anschließend wurden qualitative Interviews mit ausgewählten Expert*innen aus verschiedenen Institutionen geführt (6 Interviews pro Region), beispielsweise aus dem Bildungsmanagement, der Reha-Beratung, dem Jugendmigrationsdienst oder dem Jobcenter. Zusätzlich wurden im Rahmen des Projekts biografische Interviews mit jungen Menschen am Übergang Schule–Beruf erhoben (bis zu 20 Interviews pro Region). Aus einer subjektorientierten Perspektive wurden die jungen Menschen zu ihren Bedarfen, Aspirationen und Erfahrungen, sowie deren Wahrnehmung vorhandener regionaler Ermöglichungsstrukturen befragt. Die Erkenntnisse aus diesen qualitativen Befragungen sind in die quantitative Befragung von Jugendlichen und jungen Menschen in relevanten Übergangsangeboten eingeflossen. Hier wurden über 500 junge Menschen aus den vier Untersuchungsregionen erreicht.

4 Zentrale Befunde

Der empirische Fokus des Projektes lag auf den Erfahrungen und Einschätzungen von jungen Menschen im Übergangsprozess. Einbezogen waren Jugendliche, die sich unterschiedlichen Benachteiligungskategorisierungen gegenübersehen und sich in verschiedenen Maßnahmen des Übergangssektors befanden. Darunter waren Jugendliche mit Flucht- und Migrationserfahrung, mit psychischen Belastungen oder Krankheiten, mit Behinderungen oder mit Care-Leaving-Erfahrung.

Als zentrale Themen kristallisierten sich Entscheidungen und soziale Beziehungen heraus, die sich jeweils sowohl als Unterstützung als auch als Barriere für die individuellen Übergangsprozesse erweisen.

Hinsichtlich des Themas Entscheidungen wurde deutlich, dass der überwiegende Teil sehr klar eigene Ausbildungs- oder Berufswünsche benennen kann. Allerdings erleben die Jugendlichen in ihren Entscheidungsarenen neben unterstützenden auch be- und verhindernde Einflüsse. Sowohl die qualitativen als auch die quantitativen Befunde weisen darauf hin, dass insbesondere junge Frauen mit Beeinträchtigungen ihre ursprünglichen beruflichen Ziele weniger oft verfolgen können als junge Männer mit Beeinträchtigungen. Gerade Übergänge in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen werden dann oft als alternativlos interpretiert. Deutliche Defizite machten die jungen Menschen hinsichtlich der Partizipation in den jeweiligen Übergangsmaßnahmen aus, so dass diese zu selten als Experimentierräume für eigene Entscheidungen gesehen wurden. Die jungen Menschen nehmen vor allem Praktika und individuelle Unterstützungsangebote, weniger hingegen Beratungen durch die Arbeitsagentur oder das Jobcenter als hilfreich bei der Berufsfindung wahr.

Zentrale Bezugspersonen der jungen Menschen sind neben der Familie und den Peers u. a. Sozialarbeiter*innen oder Personen aus den Arbeitsagenturen. Vor allem für junge Volljährige und Migrant*innen spielen letztere Gruppen eine wichtige Rolle. Insgesamt wird deutlich: Von formalen Beziehungen erwarten und wünschen sich junge Menschen Impulse und Anerkennung. Bei informalen Beziehungen sind es Rückhalt und Stabilität, die für junge Menschen unterstützend wirken.

Insgesamt haben die Befunde gezeigt, dass für die Teilhabe junger Menschen eine Ausrichtung der Strukturen und Angebote an den Ressourcen und Voraussetzungen, Bedürfnissen und Bedarfen der jungen Menschen notwendig ist. Vor diesem Hintergrund wurden aus den Ergebnissen Handlungsempfehlungen in Form von Kernbotschaften abgeleitet und sowohl für pädagogische als auch politische Akteur*innen aufbereitet und in Form einer Praxisbroschüre veröffentlicht (vgl. Lemke et al., 2024). Ziel ist es, inklusive Öffnungsprozesse auf organisationaler, regionaler sowie überregionaler Ebene anzuregen und den entsprechenden Akteur*innen Impulse für die Reflexion und Veränderung von Strukturen an die Hand zu geben, um auf diese Weise die Inklusivness erhöhen zu können.

Literatur und Internetquellen

- Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung. (2024). *Bildung in Deutschland 2024. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur beruflichen Bildung*. <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2024>
- BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung). (2024). *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2024. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung*. <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/19931>
- Lemke, V., Metzner, K., Oehme, A., Schmidt, K., Schröer, W., & Ullrich, S. (2024). *Inklusion am Übergang Schule – Beruf. Aus Perspektive junger Menschen Barrieren abbauen und Experimentierräume für alle schaffen*. Eine Praxisbroschüre. <https://hilpub.uni-hildesheim.de/handle/ubhi/17380>
- Muche, C., Oehme, A., & Truschkat, I. (2016). *Übergang, Inklusivness, Region. Eine empirische Untersuchung regionaler Übergangsstrukturen*. Beltz Juventa. <https://www.fachportal-paedagogik.de/literatur/vollanzeige.html?Fid=3306155>
- Oehme, A. (2017). Inklusivness als regionale Strukturqualität – eine empirische Untersuchung zu Übergängen zwischen Schule, Ausbildung und Arbeitswelt in Regionen. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 12 (1), 19–34. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v12i1.03>
- Pahl, J.-P. (2012). *Berufsbildung und Berufsbildungssystem. Darstellung und Untersuchung nicht-akademischer und akademischer Lernbereiche*. wbv.
- Reißig, B. (2018). Übergänge in die Arbeitswelt und soziale Ungleichheit. Neue Normalitäten und alte Barrieren. *Sozial extra*, 42 (3), 46–49. <https://doi.org/10.1007/s12054-018-0036-0>
- Schröer, W., Stauber, B., Walther, A., Böhnisch, L., & Lenz, K. (Hrsg.). (2013). *Handbuch Übergänge*. Beltz.
- Solga, H. (2005). *Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft: Die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive*. Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvbkk0q9>
- Wansing, G. (2015). Was bedeutet Inklusion? Annäherungen an einen vielschichtigen Begriff. In T. Degener & E. Diehl (Hrsg.), *Handbuch Behindertenrechtskonvention. Teilhabe als Menschenrecht – Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe* (S. 43–54). Bundeszentrale für politische Bildung. https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Handbuch_Behindertenrechtskonvention.pdf

Birgit Reißig, Prof. Dr., Leiterin der Außenstelle des Deutschen Jugendinstituts und des Forschungsschwerpunkts Übergänge im Jugendalter.

E-Mail: reissig@dji.de

Korrespondenzadresse: Deutsches Jugendinstitut e. V., Außenstelle Halle, Flanckeplatz 1, Haus 12/13, 06110 Halle (Saale)

ORCID: 0000-0002-4340-6911

Wolfgang Schröer, Prof. Dr., Professor für Sozialpädagogik (W3) am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Stiftung Universität Hildesheim.

E-Mail: schroeer@uni-hildesheim.de

Vera Lemke, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim.

E-Mail: lemke001@uni-hildesheim.de

Katharina Metzner, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim.

E-Mail:

Stephan Ullrich, M. A., wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hildesheim und Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Hochschule Hannover.

E-Mail:

Philipp Reimann, M. A., wissenschaftlicher Referent, Forschungsschwerpunkt Übergänge im Jugendalter am Deutschen Jugendinstitut.

E-Mail: reimann@dji.de

ORCID: 0009-0005-5121-402X

Frank Tillmann, Dr., wissenschaftlicher Grundsatzreferent im Forschungsschwerpunkt Übergänge im Jugendalter am Deutschen Jugendinstitut.

E-Mail: tillmann@dji.de

Tina Wiesner, M. A., stellvertretende Projektleitung Regionale Entwicklungsagentur kommunales Bildungsmanagement Mitteldeutschland, Deutsches Jugendinstitut.

E-Mail: wiesner@dji.de